

Die Räuber.

Die Kinder in ihrem Versteck waren durch das Geschrei der Männer längst wieder wach geworden und hatten zuerst geglaubt, es sei nur ein böser Traum, was sie von den Worten der wüsten Gesellen verstanden. Als sie aber die Schilderung von dem alten Weibe, und zuletzt sogar die Lage von deren Hütte vernahmen, da schauerten sie ängstlich zusammen, saßten sich im Dunklen bei den Händen und küsterten sich ins Ohr:

„Gewiß ist es die Großmutter, welcher der Räuber das Geld abgenommen hat. Aber wie mag sie zu solchem Schätze gekommen sein?“

Ihre Aufmerksamkeit wurde durch erneutes Sprechen, das in der Wirtsstube erschallte, abgelenkt. Eine harte Faust schlug auf den Tisch und eine herrische Stimme rief:

„Setzt, Brüder, gebt Ruhe wegen diesem bißchen Gold. Was ist uns eine solche Kleinigkeit? Wir haben einen bessern Fang in Aussicht.“

„Hört, hört!“ murmelten die Gesellen durcheinander, und alles wurde so still im Kreise, daß die Kinder in ihrem Versteck fürchteten, man müsse ihre angstschlagenden Herzen vernehmen können.

„Also genau in drei Tagen wird ein großer, reicher Fang getan. Ihr alle kennt die Stelle, um die es sich handelt. Das Grafenschloß, eine Tagereise von hier.“

„Das Grafenschloß, ha, freilich, wer sollte das nicht kennen?“

„Steht es doch so hoch und stolz am Berge, als wollte es die armen Leute höhnen.“

„Die Mauern sind so fest und die Wälle so hoch, daß sie jedem Feind trozen können.“